

Mitteilungen

Anthroposophie weltweit

aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland

Ausgabe 9/2015 September

A E N I G M A

Hundert Jahre Anthroposophische Kunst

Dank und Willkommen

Der Dank, liebe Leser, geht ohne Zweifel an **Andreas Neider**, der in unserer schnelllebigen Zeit zehn Jahre lang treu und beständig die Redaktion dieser Mitteilungen durchgeführt hat. Ein herzlicher Applaus zum Abschied und alles Gute für die neu gewählten Aufgaben!

Mit dem Willkommen möchte ich als neuer verantwortlicher Redakteur alle begrüßen, die, oft seit vielen Jahren schon, durch diese Publikation die Arbeit der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland mit Interesse begleiten.

Meine Arbeit als «Zeitungsmacher» begann als Schüler an der Waldorfschule, setzte sich fort mit Zeitschriften der Jugendsektion in Dornach und mit der Publikationsreihe «projekt. zeitung», die vor neun Jahren im Umfeld verschiedener Jugendinitiativen entstand.

Aus dieser Vorarbeit fließt einige Erfahrung in die neue Aufgabe. Vor allem aber bringe ich eine Frage mit, auf die ich keine abschließende Antwort habe: Wie wir in Zeiten des Wandels der Medien unsere Publikationen, unseren schriftlichen Austausch so entwickeln, dass wir den notwendigen, zeitgemäßen Entwicklungen gerecht werden. Und wie wir gleichzeitig an die Tradition unserer Anthroposophischen Gesellschaft anknüpfen, die schon allein durch **Rudolf Steiners** großes Werk, aber auch durch viele aktive Autoren und Leser, starke Wurzeln in der Schriftkultur hat. – Wie gelingt es uns, dass jede Zeile, jedes Wort, das wir gedruckt in die Welt hinausschicken, die Menschen findet, die es wahrnehmen und schätzen? Und (!), wie gelingt es uns, dass wir, quantitativ und qualitativ, nur das schreiben und publizieren, was die Welt auch wahrnehmen und würdigen kann?

Benjamin Kolass

Mitten im Zentrum der böhmischen Stadt Olmütz (Olomouc), am Zaun einer Baulücke, waren in den letzten Monaten Fotografien von Kunstwerken anthroposophischer Künstler zu sehen. Die Plakatwand verwies auf die Ausstellung «AENIGMA – Hundert Jahre Anthroposophische Kunst» im Kunstmuseum der Stadt. Die Endredaktion dieser Mitteilungen fiel nun zusammen mit der Eröffnung der zweiten Station der Ausstellung, im Kunstmuseum Moritzburg des Landes Sachsen-Anhalt in Halle (Saale). Im Anschluss findet sich die Eröffnungsrede von Reinhold Fäth, der die Ausstellung maßgeblich angeregt, vorbereitet und, zusammen mit dem tschechischen Kunsthistoriker David Voda vom Kunstmuseum Olmütz, kuratiert hat.

Meine Damen und Herren, liebe Kunstfreunde, unsere binationale Ausstellung «AENIGMA. Hundert Jahre anthroposophische Kunst» zeigt weltweit erstmals einen umfangreichen Überblick über Kunstwerke anthroposophischer Herkunft. Sie ist nicht zuletzt eine Antwort auf internationale Forschungsanfragen. Deshalb gibt es auch nicht nur eine tschechische und eine deutsche Fassung des Kataloges, sondern auch eine englischsprachige.

Ich möchte Ihnen Beispiele für Forschungsanfragen, Forschungsdesiderata nennen: Eine der ersten Anfragen, zu dem anthroposophischen Architekten und Möbeldesigner **Felix Kayser**, kam vor vielen Jahren aus Tschechien von dem mir damals noch unbekanntem Kunsthistoriker **David Voda** (Mitkurator und Mitherausgeber des Katalogs).

Mit Kunsthistorikern aus den USA korrespondierte ich 2008 und 2009. Sie untersuchten «Early Expressions of Anthroposophical Design in America: The influence

of Rudolf Steiner and Fritz Westhoff on Wharton Esherick».

Forschungsergebnisse zur anthroposophischen Künstlergruppe Aenigma waren 2013 gefragt auf der internationalen Konferenz der Universität Amsterdam mit dem Titel «Enchanted Modernities – Theosophy and the Arts in the Modern World».

2014, nach einem Beitrag an der Universität Helsinki über die Künstlerkolonie in Dornach und die Künstlergruppe Aenigma wurde ich erstaunt gefragt: «Warum wissen wir so wenig über die anthroposophische Kunstgeschichte des 21. Jahrhunderts? Warum kennen wir all diese Künstler, Künstlergruppen und Kunstwerke nicht?»

Auf diese Fragen geben die Aenigma-Ausstellung und der Aenigma-Katalog eine erste Antwort. Und sie liefern zugleich einen Beitrag zur Erforschung des okkulten Untergrunds der Moderne – für den die englischsprachige Geschichtswissenschaft inzwischen den Begriff «Occulture» eingeführt hat.



Meine Damen und Herren, viele von Ihnen werden es wissen: Der erste Direktor des Kunstmuseums Halle, **Max Sauerlandt**, war ein mutiger, engagierter Mann, der sich nicht scheute, seinerzeit umstrittene Künstler auszustellen und deren Werke anzukaufen. Nach seinem Weggang von Halle würdigte er als Direktor des «Hamburgischen Museums für Kunst und Gewerbe» die Werke des damals in Hamburg ansässigen anthroposophischen Malers **Karl Ballmer** sowohl durch Bilderrankäufe als auch in seiner letzten Vorlesungsreihe von 1933, als er schon von den Nazis als Museumsleiter abgesetzt worden war.

Wobei anzumerken wäre, dass **Ballmer** sich seinerzeit öffentlich energisch für die Anthroposophie **Rudolf Steiners** einsetzte, was **Max Sauerlandt** hinsichtlich der Kunst **Ballmers** nicht zu irritieren vermochte. Kunstengagiert, wie der erste Direktor des Kunstmuseums Halle entschloss sich der jetzige

Direktor, **Dr. Thomas Bauer-Friedrich** dazu, nicht nur diesen einen anthroposophischen Maler **Karl Ballmer** zu zeigen, sondern eine längst fällige große Übersichtsausstellung dieser aenigmatischen Kunstbewegung. Dafür, Herr **Bauer-Friedrich**, mein ausgesprochener kollegialer Kunsthistoriker-Dank! Chapeau!

Ich habe soeben eine Linie vom ersten Direktor des Kunstmuseums Halle zum jetzigen gezogen und möchte nun abschließend eine Linie vom Literatur-Nobelpreisträger **Samuel Beckett** zu Ihnen, meine Damen und Herren, ziehen.

Der Schriftsteller **Samuel Beckett**, der später Weltruhm vor allem mit seinem Theaterstück «Warten auf Godot» erlangte, entdeckte 1936 im Haus der Witwe **Max Sauerlandts** ein Bild des Malers **Karl Ballmer**, das ihn begeisterte und weshalb er **Ballmer** mehrfach in dessen Atelier aufsuchte. 1937 wurden Bilder **Karl Ballmers** von den Nazis beschlagnahmt

und er erhielt Berufsverbot, 1938 flüchtete er mit seiner aus einer jüdischen Familie stammenden Frau in die Schweiz. Über die Hamburger Begegnung **Becketts** mit **Ballmer** schrieb die Literaturwissenschaftlerin **Ina Ewers-Schultz** Folgendes:

«Gerade die Erfahrungen mit der Hamburger Moderne und insbesondere die Begegnung mit **Ballmer** bestimmten **Becketts** Auffassung. Die Spannung bzw. der Dualismus zwischen Abbilden und Abstraktion – zwischen Anwesenheit und Abwesenheit, die ihn bei **Ballmer** so faszinierte, wurde zum zentralen Thema in **Becketts** kunstkritischen Äußerungen und kennzeichnet seinen Zugang zur bildenden Kunst.»

Meine Wunschlinie von **Samuel Beckett** zu Ihnen allen: Entdecken und finden Sie, wie **Beckett** einst bei **Ballmer**, inspirierende Kunstwerke in dieser Ausstellung!

Reinhold Fäth



Aenigma-Katalog

Zur Ausstellung haben die Kuratoren **Reinhold Fäth** und **David Voda** einen umfangreichen Katalog herausgegeben. Neben Aufsätzen zur anthroposophischen Kunst und angrenzenden Fragestellungen finden sich darin Kurzbiografien der Künstler:

Ernst Aisenpreis, Alo Altripp, Eric Arlin, Beppe Assenza, Karl Ballmer, Paul Bay, Andrej Belyj, Friedrich Bergmann, Karo Bergmann, Jérôme Bessenich, Walter Besteher, Joseph Beuys, Louise Alexandrine van Blommestein, Hans Brasch, Bogdan Cerovac, Werner Diedrich, Luna Drexler, Oswald Dubach, Irma von Duczynska, Felix Durach, Heinrich Eckinger, Ejnar Eising, Bernhard Eyb, Karlheinz Flau, Theodor Ganz, Henni Geck, Felix Goll, Erika Goss, Hermann Gross, Karl Hald, Ernst

Georg Haller, Julius Hebing, Jacoba van Heemskerck, Hans Hermann, Annie Heuser, Wilhelm von Heydebrand, Maria Hiszpanska-Neumann, Roberto Hoffmann, Jens Holbek, Otakar Hudecek, Hans Itel, Arthur Jacobi, Hans Jenny, Bohumil Josef Jerie, Felix Kayser, Karl Kemper, Albrecht Kiedaisch, Hermann Kirchner, Fritz Klein, Hilma af Klint, Walther Kniebe, Karl König, Hilde Langen, Hermann Linde, Lennart Lundström, Frank Mäder, Imre Makovecz, Edith Maryon, Walo Walter von May, Bertha Meyer-Jacobs, Rudolf Michalik, Rudolf Milde, Yvonne von Miltitz, Karl Mohr, Wilhelm Mohr, Walpurga Nägeli-Ganz, Doris Nixdorff, Hans Nohl, Günter Oling, Elisabeth Oling-Jellinek, Lotus Péralté, Adelheid Petersen, Carlo Pietzner, Richard Pollack-Karlin, Hilde Pollak-Kotányi, Josef Prinke, Josef Prikryl, Siegfried Pütz, Rex Raab, Paula Rackwitz-Bulirová, Hermann Ranzenberger, Hilde Raske, Raoul Ratnowsky, Clara Rettich, Adelheid Ritter, Rudolf Ritter, Walther Roggenkamp, Arild Rosenkrantz, Peter Roth, Nora Ruhtenberg, Tadeusz Rychter, Paul Schatz, Karl-Georg Schoettle, Fritz Schulte, Helmut Siber, Jadwiga Siedlecka, Franciszek Siedlecki, Albert Steffen, Rudolf Steiner, Karl H. W. Stockmeyer, Maria Strakosch-Giesler, Ulla Strand, Stanislaus Stückgold, Michaela Tercová, Richard Teschner, Karl Thylmann, Anton Josef Trcka, Willi Tscherner, Assja Turgenjeff, Lotte Volkmer, Waldemar Volkmer, Ernst Wagner, Gerard Wagner, Aloys Wach, Hannes Weigert, Jakob Werner-Baumgartner, Bernhard Weyrather, Alfred Wiedemann, Hans Wildermann, Max Wolffhügel, Margarita Woloschin, Winifred Zielonka, Erika Zöppezitz

Der Katalog ist im renommierten tschechischen Kunstbuch-Verlag «arbor vitae» erschienen. In Deutschland kann er bezogen werden über das Kunstmuseum Halle oder bei: Amselhof-Kunstdrucke im Info3-Verlag | Kirchgartenstr. 1 | 60439 Frankfurt | Tel. und Fax (069) 5700 1530 | kunstdrucke@info3.de

Ausstellung in der Moritzburg in Halle und in Ostrau

Die Ausstellung in Halle lässt mit mehr als 250 Arbeiten von über 120 Künstlern aus 7 Ländern das Gesamtbild eines bisher wenig beachteten Kapitels der Kunstgeschichte des 20. Jahrhunderts entstehen. Im Zentrum stehen Künstler, die zwischen 1918 und 1932 mit dem Namen «AENIGMA» in München ausstellten bzw. an den Goetheanum-Bauten mitwirkten. Mit der Korrespondenz von Werken der bildenden und angewandten Kunst, Raumgestaltungen und architektonischen Schöpfungen zeigt die Ausstellung die integrative Einheit des Künstlerischen.

Eine besondere Erweiterung erfährt die Präsentation durch die Einbeziehung des nahe Halle gelegenen Ortes Ostrau, wo Hans-Hasso von Veltheim im Schlosspark und in der Patronatskirche architektonische Schöpfungen veranlasste, die durch seine Freundschaft mit **Rudolf Steiner** und seine Auseinandersetzung mit der Anthroposophie inspiriert wurden. Als deutschlandweit einmalig zu betrachten ist von **Veltheims Grabkapelle**, die **Felix Kayser** und **Maria Strakosch-Giesler** gestalteten. Unter dem Titel «**Felix Kayser**. Ein anthroposophischer Designer» werden in der Bibliothek des Ostrauer Schlosses Entwürfe, Planzeichnungen und Möbel **Kaysers** gezeigt.

Stiftung Moritzburg Halle (Saale)
Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt
Friedemann-Bach-Platz 5
06108 Halle (Saale)
Telefon +49 (0)345 212 59-0
Fax +49 (0)345 20 29 990
info@sds-kunstmuseum-moritzburg.de
www.kunstmuseum-moritzburg.de

Die Mitgliederversammlung 2015 in Kassel

«Das alte Haus zerfällt, bauen wir ein Neues...»¹

Wie oft wurde in den letzten zwanzig Jahren schon die Krise der Anthroposophischen Gesellschaft erörtert, jetzt sind Überalterung und Verkleinerung Tatsachen geworden. Mit ca. 170 Tagungsanmeldungen und durchschnittlich gut 250 Teilnehmern (die Mitwirkenden eingerechnet) war ein eher bescheidener Besuch zu verzeichnen. Nach den Großveranstaltungen vergangener Jahre war dieses Mal eine bewusste Einschränkung in Kauf genommen worden, was der inhaltlichen Konzentration aber zugute kam.



Das Phänomen des Rückgangs wird uns wohl noch eine Zeit lang begleiten: Im Finanzbericht von Alexander Thiersch und Peter Krüger wurde deutlich, wie die Beitragszahlungen abnehmen und die Mitgliederzahlen – auch bedingt durch konsequente Kartebereinigungen – zurückgehen. Von ehemals über 18.000 Mitgliedern in Deutschland ist die Zahl unter 14.000 gesunken.

Hartwig Schiller machte die Bemerkung, dass es keinen Sinn mache dieser Entwicklung auszuweichen, denn das Ende der Fahnenstange ist noch nicht erreicht. Aber es macht auch keinen Sinn, in Resignation zu verfallen. Viele berechnete alt-gediente Formen zerfallen, und Neues will werden, ist aber noch nicht sichtbar. Von dieser Erfahrung berichtete die Eurythmistin Gioia Falk, der sie überall auf ihren Reisen begegnet. Auf diesen Prozess gilt es sich einzulassen: Altes zerrinnt und das Neue kennt man noch nicht. Ist dieser unangenehme Schwebezustand nicht weltweit vorhanden? Oder wer weiß schon, was die Griechenland-Krise, was die Klima-Veränderungen noch alles bringen werden?

Wo sind Suchbewegungen zu Neuem?

Wo findet Neues schon statt?

Da ist zum Beispiel die immer größer werdende Weltoffenheit. Entsprechend dem Thema «Impuls Frieden – Kulturarbeit Anthroposophie» konnte man hören, wie anthroposophische Initiativen in Israel und in ehemaligen Kriegsgebieten friedensstiftend arbeiten. Besonders ist die Notfallpädagogik hervorzuheben (vertreten von stART International mit Sebastian von Tschammer), die traumatisierten Kindern wieder Schritte ins Leben und ins Mensch-Sein ermöglichen. Diese wachsende Weltoffenheit wirkt auf die anthroposophische Welt-Gesellschaft zurück. Da ist diese Bescheidenheit, das Unpräzise bei fast allen Referenten zu bemerken. Beispiel Totengedenken am Freitagabend:

Die drei Lebensbilder der Verstorbenen, Gertraud Flegler (Waldorflehrerin aus Kassel), Stefan Leber (Vorstand im Bund der Waldorfschulen) und Volodymyr Kotschetkow (Waldorflehrer in Kiew), wurden in einer feierlichen und doch ungekünstelten Art dargestellt. Die Referenten Peter Guttenhöfer, Hartwig Schiller und Jaroslava Black traten wie selbstverständlich hinter die Lebensbilder zurück; die Wesenszüge der Personen kamen so zur Erscheinung. In diesem persönlich-objektiven Duktus hatte schon Angelika Sandtmann einleitend die Grundstimmung veranlagt. Die Dichte der Darstellungen erreichte einen Höhepunkt bei der Schilderung über den tragischen Unfall des 44-jährigen Waldorflehrers aus der Ukraine, der – getötet von einer Sperrmine – eine Frau und vier Kinder hinterließ. Man wurde gewahr: Die verstorbenen Seelen konnten im Raum anwesend sein. Unterstützt wurde dies durch den ergreifenden Einzel-Gesang der Künstlerin Nicoline Hake, die spielerisch-ernsten Improvisationen am Flügel von Jörg Schöllhorn und dem Kasseler eurythmischen Ensemble.

Im Programm steht bei der Eurythmie: Einstudierung Gioia Falk. Fragt man hier etwas nach, wird deutlich, wie die verstreut arbeitenden Eurythmisten eigens für diese Versammlung zu einem Zusammenwirken ermutigt worden sind. Auch dies eine neue Signatur: Eurythmische Aufführungen müssen nicht nur bühnenreif sein, sondern können auch sozial-künstlerische Prozesse einer Region zum Ausdruck bringen. Dies kann friedensstiftend sein.

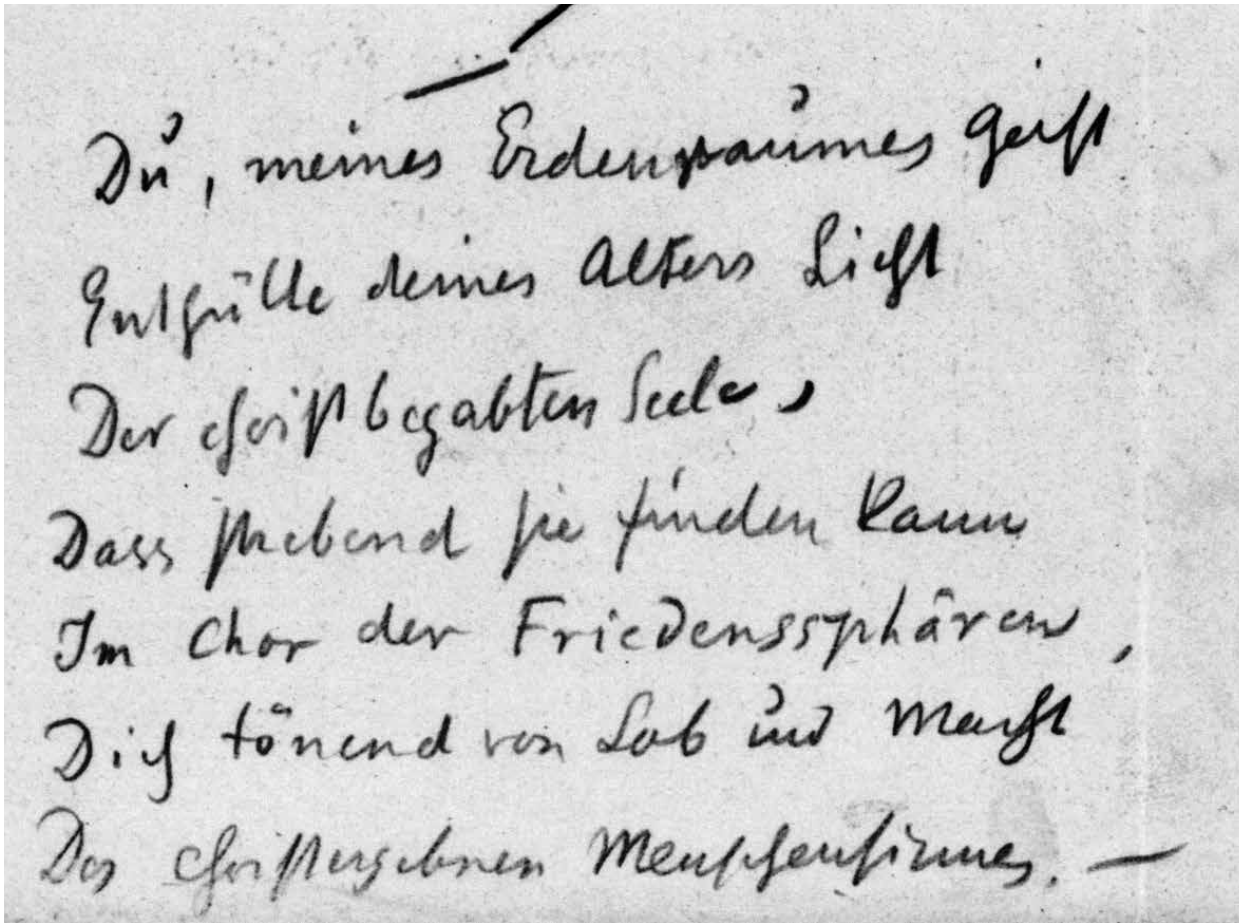
Frieden in heutiger Zeit?

Die Kriege in der Ukraine und im Nahen Osten, die nur einen Bruchteil heutiger Konflikte widerspiegeln, zeigen eine friedlose Welt. Dennoch gibt es zumindest im Kleinen Möglichkeiten, die ergriffen werden können. Michael Zech (Lehrerseminar Kassel)

schloss seinen Eröffnungsbeitrag mit der Vision ukrainische und russische Lehrer zu gemeinsamen Arbeitstreffen zu bewegen. Stefanie Allon, seit Jahrzehnten eine Hauptakteurin in Sachen Waldorfpädagogik in Israel, engagiert sich unentwegt mit Hilfe pädagogischer Initiativen für die Kinder und Menschen in einem kriegerischen Land. Jedes Engagement ist jedoch davon geprägt, dass man sich einerseits ganz auf eine Sache einlassen muss, andererseits tritt man wieder zurück, um sein Tun wie in einer Rückschau zu betrachten. Es ist erhellend, dieses Spiel von Nähe und Distanz, von Eintauchen und Herausgehen als Grundgeste beim deutschen Volksgeist wiederzufinden. Hartwig Schiller wies auf diese «ichende» Tätigkeit des Geistes hin; das Auf- und Absteigen ist deshalb notwendig, damit Freiheit unter den Menschen Wirklichkeit werden kann. Der Volksgeist verbindet sich für eine Zeit intensiv mit den irdischen Impulsen, dann muss er sich ganz zurückziehen, damit die Menschen – ganz auf ihre Autonomie gestellt – ihre ureigenen Impulse verwirklichen. Vom deutschen Volksgeist heißt es bei Rudolf Steiner, dass er eine besondere Nähe zu Michael habe (was darauf hinweist, dass keine Übereinstimmung vorliegt).

Dieser Darstellung war der eurythmisch aufgeführte Spruch zum Volksgeist vorausgegangen: «Du, meines Erdenraumes Geist...». Obwohl dieser Spruch mehr am Rande in Erscheinung trat, bildete er doch einen inneren Mittelpunkt.

Der Konfliktforscher Friedrich Glasl legte Wert darauf, dass Polaritäten auch ihre Berechtigung haben und eine stabilisierende Wirkung entfalten können. Nach dem Ende des Kalten Krieges gab es mehr Unruheherde als zuvor. Solche Überlegungen wurden weitergeführt: Die Anerkennung des Anders-Seins des anderen Menschen kann demgegenüber eine positiv-fruchtbare Spannung erzeugen, denn Konflikte beruhen letztlich auf unaus-



geglichenen Polaritäten. Verselbständigungen und Abspaltungen sind die Folge.

Am Samstagabend wurde die Märchen-erzählung «Die fünf Tempelgeister» (nach einer japanischen Überlieferung) vor einem gut gefüllten Saal eurythmisch dargestellt; darin wird die bewegende Geschichte eines Samurais erzählt, der in einem verlassenem Tempel übernachtet und von fünf Geistern attackiert wird. Dadurch, dass er sie wieder erkennt und mit ihrem Namen ansprechen kann, bleibt er in diesem Kampf auf Leben und Tod siegreich. – Erschütternd: Die Geister waren mit achtlos in der Natur zurückgelassenen, verfallenen Gegenständen verbunden gewesen (wie etwa ein zahnloser Kamm im Baum oder ein bauchiger Krug im Teich). So konnten sie keinen Frieden finden und spukten.

Imaginierte man zu diesem Märchengeschehen die Fotos aus der Fukushima Ausstellung hinzu, konnte ein heute noch beachtetes spirituelles Phänomen sichtbar werden. Greifen wir ein Foto heraus: Ein vom Tsunami zerstörter Friedhof! Grabsteine, Gegenstände liegen in einer öden und wüsten Landschaft da. Wie wird es den mit diesen Gegenständen verbundenen Geistern gehen? Welche Auswirkungen hat so eine Zerstörung auf das geistig-klimatische Geschehen eines Er-

denraumes? Das japanische Märchen und die damit verbundene alte Weisheit deuten unerbittlich auf die Möglichkeit einer noch ganz anderen Dimension heutiger Umweltverschmutzung.

Zu den Suchbewegungen gehörte auch die Gestaltung einer Klassenstunde mit vier Personen, ein Versuch, individuelle spirituelle Verantwortlichkeit mehr und mehr aus einer Gemeinschaft hervorgehen zu lassen. **Gioia Falk, Wolfgang Kiltbau, Hartwig Schiller** und **Bodo von Plato** wirkten mit.

Die natürliche Weltverbundenheit heutiger Initiativen kam im abschließenden Podiumsgespräch am Sonntag zum Vorschein, das von **Benjamin Kolass** umsichtig moderiert wurde. **Martin von Mackensen** ging sehr feinsinnig mit der auch immer wieder in der Öffentlichkeit gestellten Frage um, wie er als biologisch-dynamischer Landwirt die Tötung von Tieren zur Fleischproduktion verantworten kann. Die Ernährungsforscherin **Petra Kühne** zeigte auf, wie Ernährung weit in unsere heutige Kultur wirkt und brachte eine Aussage Steiners ein: Solange Tiere in einer Art unpersönlicher Fließbandproduktion geschlachtet würden, solange wird es Schlachtfelder geben. Die schon erwähnten **Stefanie Allon** und **Sebastian von Tschammer** wurden befragt, wie sie konkret in Ländern wie Syrien und

Irak ihre Friedensarbeit leisten. Wie viel an Phantasie, Kreativität und Improvisationsfähigkeit solche Arbeiten erfordern, konnte man zumindest ahnen.

Vielfalt in der Einheit, keine Gleichförmigkeit und Nivellierung – ist das möglich? So fragte **Constanza Kaliks** und man hat, im Rückblick auf die Versammlung, den Eindruck: Die Verkleinerung der Anthroposophischen Gesellschaft wird weitergehen, aber sozial-gestaltende und friedensstiftende Kräfte sind keimhaft im Wachsen begriffen. Vielleicht gelingt es bis zum Jahr 2023 zukunftsweisende Bauelemente der Weihnachtstagung einer alt gewordenen und geschwächten Gesellschaft einzufügen: Das alte Haus ist im Zerfall begriffen – bauen wir ein Neues.

Die nächste Mitgliederversammlung wird vom 17. bis 19. Juni 2016 auf Wunsch des Arbeitszentrums Nord im Rudolf Steiner Haus Hamburg stattfinden. Verschiedene Wege der Übung und Schulung werden Thema sein. – Mit Verwunderung wurde aufgenommen, dass der dortige Saal lediglich 300 Plätze bietet.

Wolfgang Kiltbau

¹ Titel eines Aufsatzes von Claus-Otto Scharmer in: Justus Wittich, Thomas Stöckli (Hrsg.) – Anthroposophische Gesellschaft an der Jahrtausendschwelle. Dornach 1994.

Protokoll der Mitgliederversammlung der AGiD, 19. und 20. Juni 2015 in Kassel

Teil I, Freitag, 19.6.15, 17-18.30 Uhr Entwicklungsfragen der Anthroposophischen Gesellschaft

Hartwig Schiller eröffnete als Versammlungsleiter den vereinsrechtlichen Teil der Mitgliederversammlung, das Arbeitskollegium nahm zum Vorstandsbericht auf der Bühne Platz und Gebhard Rehm erklärte sich bereit, das Protokoll zu übernehmen.

Anke Steinmetz und Falk Zientz stellten als Moderatoren dieses Abschnittes Fragen zu den Bereichen Jugend, dem Geschehen in der Anthroposophischen Gesellschaft im Jahr 2014, der Öffentlichkeitsarbeit und den anthroposophischen Zeitschriften.

Die gekonnt und begeistert mit Hilfe einer Gruppe junger Menschen gestaltete MV 2014 legte es nahe, nach dem Nachklang dieses Ereignisses zu fragen. Michael Schmock der für die Brücke zwischen den Generationen verantwortlich zeichnete, sah darin ein Beispiel, wie Zusammenarbeit möglich ist, wenn die Beteiligten offen und ohne Vorbehalt auf einander zugehen. Für einige war dies ein Einstieg in die Anthroposophische Gesellschaft, ein Prozess, der sich in mehreren Kolloquien fortsetzt. Ein Teilnehmer aus dem Saal rief allerdings dazu auf, die Jugend nicht zu überfordern.

Benjamin Kolass, der der Gruppe angehörte und jetzt im Arbeitskollegium engagiert mitarbeitet, formulierte das Anliegen der Jüngeren: Suche nach einem Raum, in dem frei und phantasievoll über Entwicklung gesprochen werden kann, ohne bereits ein fertiges Konzept zu haben. Entscheidend sind die wirkliche Begegnung und das Gespräch.

Gioia Falk trägt als 2. Generalsekretärin der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland den Friedens-Impuls der Eurythmie in die Zweige und Einrichtungen Deutschlands und die weite Welt. Die Reihe der 100-Jahres-Jubiläen zeigt, dass sich etwas abschließt und bietet die Chance, den neuen Impuls aufzusuchen der in die Zukunft tragen soll. Die Signatur des Rosenkreuzertums ist, sich ins Zeitgeschehen zu stellen und nach Neuem Ausschau zu halten, solange das Zeitfenster offen ist. In den Mysteriendramen erleben wir, wie die soziale Gemeinschaft weiterhilft.

Eine gewisse Sorge ist die rückläufige Zahl der Mitglieder. Es fragt sich, ob wir uns nach der deutlichen Zunahme in den 1970er und 1980er Jahren in einem Wellental befinden und wie die Mitgliedschaft der Zukunft sich

gestaltet? Eine Arbeitsgruppe befasst sich mit diesem Komplex. Da dürfen wir gerne das jugendlichste Element – die Menschen, die bereits über die Schwelle gegangen sind – mit hereinnehmen.

Für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit weist Reinhold Fäth auf die gelungene Ausstellung in Olmütz «Aenigma. Hundert Jahre anthroposophische Kunst» hin, die ab August in Halle zu sehen sein wird. Die friedenschaffenden Formen dieses Kunstimpulses finden große Beachtung hinter der Grenze des ehemaligen Eisernen Vorhangs. Der Katalog, eine Dokumentation der anthroposophischen Kunstgeschichte, ist ein Kunstwerk. Die Ausstellung rückt ein verschrobenes Bild dieser Stilrichtung zurecht.

Was sich auf dem Gebiet der Website der AGiD und den Zeitschriften derzeit tut, wurde von Benjamin Kolass berichtet: Ab Herbst wird die Website neu gestaltet sein. Die Redaktion der Mitteilungen geht von Andreas Neider in die Hände von Benjamin Kolass über. Auch «DieDrei» wird ab Herbst von einer neuen Redaktion geführt und es soll eine Verbindung zwischen Mitteilungen, Email-Newsletter und der Website der AGiD geben.

Damit war der Zeitschriftenkomplex angesprochen. Man kann gespannt sein, wie die neuen Redaktionen ihre Aufgaben ergreifen. Claudius Weise, Corinna Gleide, Christoph Hueck, Stefan Eisenhut bilden die neue Redaktion von «DieDrei». Stefan Stockmar und Lydia Fechner scheiden aus persönlichen Gründen aus. «DieDrei» soll die wissenschaftliche Speerspitze aus Sicht der Anthroposophie sein. Von den 2000 Abonnenten sind 1/3 Mitglieder und 2/3 Nichtmitglieder. Die Herausgeberschaft wird Angelika Sandtmann ab 2016 übernehmen. Bei der Vierteljahresschrift «Anthroposophie» mit 6000 Abonnenten ist keine Änderung geplant. Die Mercurial Publikationsgesellschaft mbH, die bisher die Herausgabe von «DieDrei» und der «Anthroposophie» inne hatte, wurde der AGiD eingegliedert.

Teil II, Samstag 20.6.15, 11-13 Uhr Wirtschaftsbericht

Nachdem der Jahresabschluss – eine Zusammenfassung der 240 Abschlüsse der Zweige und sonstigen Untergliederungen – in den «Mitteilungen» bereits veröffentlicht wurde, befragte Edwin Fischer die für diesen Bereich Verantwortlichen, Dr. Peter Krüger (Schatzmeister der AGiD) und Alexander Thiersch (Geschäftsführer) zu einzelnen Themen, wie Rücklagen und Beiträge.

Die Rücklagen von insges. 6,4 Mio. Euro setzen sich zusammen aus freien Rücklagen 3,4 Mio., Rücklagen für Arbeitsvorhaben 2,2 Mio., gebundenes Vermögen 0,8 Mio. Wofür sind diese Gelder? Vorsorge für die Zukunft oder übertriebenes Sicherheitsdenken? Sollte das Geld nicht stärker fließen? Ein Großteil der Rücklagen liegt in 220 Zweigen, die teilweise vor dem Problem stehen, die Rudolf-Steiner-Häuser unterhalten und sanieren zu müssen. Und da sind einige 100.000 Euro schnell aufgebraucht. Z. Zt. läuft eine Bestandsaufnahme des Zustandes der Häuser, die der AGiD gehören. Ein Ergebnis wird im Laufe dieses Jahres vorliegen.

Die Beitragssituation ist im Wesentlichen bestimmt durch rückläufige Mitgliederzahlen. So waren es 2006 noch 17.357 und 2015 13.702 Mitglieder, d. h. 21 % weniger. Die Beiträge sind in diesem Zeitraum nur um 7,7 % zurückgegangen, was auch auf eine Bereinigung der Statistik zurückzuführen ist. Die AGiD bemüht sich seit Jahren, für das Goetheanum 125 CHF pro Mitglied und Jahr aufzubringen, wobei zu beachten ist, dass dieser Betrag seit 1990 gleich geblieben ist. Erschwerend kommt nun die Mehrbelastung durch die Wechselkursveränderung hinzu: Im Jahr 2005 bedeuteten die 125 CHF = 80 Euro oder 6,70 Euro/Monat, 100 %, im Jahr 2010 bedeuteten die 125 CHF = 100 Euro, oder 8,30 Euro/Monat, 125 %, im Jahr 2015 bedeuteten die 125 CHF = 120 Euro, oder 10 Euro/Monat, 150 %, d. h. das Goetheanum bekommt gegenüber 2005 anstatt 125 CHF nur noch 84 CHF.

Dieses Währungsrisiko kann nur gemeinsam zwischen dem Goetheanum und den Landesgesellschaften getragen werden. Vereinbart mit den Arbeitszentren der AGiD sind z. Zt. 7 Euro/Mitglied und Monat für Dornach. Die AGiD will aber dem Goetheanum durch Griff in die Rücklagen helfen. Es besteht zwischen der AGiD und dem Goetheanum die Vereinbarung, dass wir wenigstens 112,50 CHF = ca. 9 Euro/Monat und Mitglied aufbringen.

Um die seminaristische und künstlerische Arbeit in den Zweigen zu unterstützen, wurde von der AGiD der Initiativfonds I eingerichtet. Die Arbeitszentren, die ihre Beitragsverpflichtungen erfüllen, erhielten in den Jahren 2014 und 2015 aus den Rücklagen 10 Euro/Mitglied. Dies kann für die weiteren Jahre noch nicht zugesagt werden. Der Ausblick auf 2016 und 2017 zeigt, dass die freien Mittel langsam aufgebraucht werden. Die Landesgesellschaft kann und



will über die 3,4 Mio. Rücklagen, die in den Händen der Zweige sind, nicht einfach verfügen. Vielleicht bringt ein Prozess der Solidarität und des gegenseitigen Vertrauens etwas in Bewegung?

Der Wirtschaftsprüfer **Autenrieth** von Daiber & Partner sah «die geistige Vielheit noch nicht ganz im Einklang mit einer wünschenswerten wirtschaftlichen Einheit». Am Ende der Prüfung wurde die Zeit knapp und die Verzögerungen führten zu einem höherem Aufwand von insgesamt 38.000 Euro, der allerdings auch die Kosten für die Eingliederung der «Mercurial Publikationsgesellschaft mbH» enthält.

Herr **Autenrieth** schlug der Versammlung vor, den Jahresabschluss zu genehmigen, was mit überwiegender Mehrheit, keiner Gegenstimme und 12 Enthaltungen geschah.

Anschließend wurde der Vorstand entlastet, ebenfalls mit überwiegender Mehrheit, keinen Gegenstimmen und 9 Enthaltungen.

Daiber & Partner wurden mit großer Mehrheit wieder mit der Prüfung des Abschlusses 2015 beauftragt.

Hartwig Schiller dankte **Frau Finkbeiner**, **Frau Götz**, **Alexander Thiersch** und **Edwin Fischer** für ihren großen Einsatz beim Zustandekommen des Jahresabschlusses.

Teil III, Samstag 20.6.15, 15-16.30 Uhr Wahl des Schatzmeisters, Satzungsänderungen

Die Amtsperiode von **Dr. Peter Krüger** endete mit der Entlastung. Für eine neue Beauftragung stellte er sich nicht mehr zur Verfügung. Als Nachfolger schlug die Gesamtkonferenz (Arbeitskollegium und Vertreter der Arbeitszentren) **Julian Schily** vor. **Michael**

Schmock beschrieb dessen Stärken: Kompetenz, Zuhören können, aber auch die Fähigkeit deutliche Worte sprechen zu können. **Julian Schily** ist geboren und aufgewachsen im Ruhrgebiet, besuchte die Waldorfschule, war Mitarbeiter der GLS Bank, beratender Geschäftsführer in gemeinnützigen Einrichtungen und ist z. Zt. als Geschäftsführer rund um das anthroposophische Krankenhaus Havelhöhe in Berlin tätig.

Im Wahlergebnis stimmten von 176 Mitgliedern 166 für **Julian Schily**, bei 1 Gegenstimme, 8 Enthaltungen und 1 ungültigen Stimme.

Dann standen zwei Satzungsänderungen an: 1. Die Klausel Nr. 1 sollte durch einen neuen Absatz 7 ergänzt werden, der wie folgt lautet: «Die Gesellschaft stellt ihre Liegenschaften auch für die anthroposophische Arbeit ihrer Mitglieder, Zweige und sonstigen Gliederungen gemäß Klausel Nr. 3 der Satzung zur Verfügung. Darüber hinaus strebt die Gesellschaft das Ziel an, in der Gestaltung ihrer Häuser den anthroposophischen Architekturimpuls zu pflegen und weiterzuentwickeln.»

Dadurch können Unterhaltskosten nicht nur im Bereich der Vermögensverwaltung sondern auch im ideellen Bereich abgerechnet werden, ohne die Gemeinnützigkeit zu gefährden.

Die Abstimmung ergab: überwiegende Mehrheit mit ja, Gegenstimmen 0, Enthaltung 15.

2. Absatz 1 der Klausel Nr. 15 (Beitrag, Spenden, Gemeinnützigkeit) soll nach dem zweiten Satz wie folgt ergänzt werden:

Der Mitgliedsbeitrag soll der Höhe nach so bemessen sein, dass damit die Aufwendungen der Landesgeschäftsstelle für den Strukturhaushalt getragen werden können und die Gesellschaft in der Lage ist, ihre Beitragspflicht gegenüber der AAG zu erfüllen (Mindestbeitrag). Die Arbeitszentren und die

anderen Gliederungen der Gesellschaft sind berechtigt, darüber hinaus weitere Beiträge von ihren Mitgliedern zu erheben um ihre eigenen Kosten zu decken. In begründeten Fällen können Mitglieder nach Maßgabe eines besonders geregelten Verfahrens von ihrer Beitragspflicht befreit werden.

Damit soll die Satzung der bestehenden Praxis angepasst werden.

Ein Antragsteller wollte die Abstimmung verschieben. Dieser Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, 17 waren dafür, 6 Enthaltungen.

Ergebnis der Abstimmung entsprechend dem obigen Vorschlag:

Für den Antrag 129, Gegenstimmen 26, Enthaltungen 17, ungültige Stimme 1

Anschließend moderierte und berichtete **Falk Zientz** über einige Zukunftsaussichten in der AGiD: Unter dem Motto «Quellgebiete» verantwortet er eine Initiative, die anthroposophische Aktivitäten in den Lebensfeldern anzuregen möchte. «Wir gehen raus und schauen wo es Bedarf gibt nach neuen Formen der Zusammenarbeit.» Einige von den jüngeren Engagierten des letzten Jahres sind mit dabei, aber auch erfahrene Sozialgestalter wie **Dirk Kruse**, **Michael Schmock** und **Alexander Schaumann**. Wegen seiner starken Beanspruchung in der GLS Bank wird **Falk Zientz** allerdings für ein Jahr die Tätigkeit im Arbeitskollegium ruhen lassen, die Initiative «Quellgebiete» betreut er weiter.

Angelika Sandtmann erinnerte an die Möglichkeit der Forschungsförderung, die gerne Projekte mit anthroposophischem Ansatz unterstützt.

Die Anwesenden begrüßten mit großer Mehrheit das Vorhaben, die Mitgliederversammlung 2016 vom 17. bis 19. Juni 2016 in Hamburg zu veranstalten.

Zum Schluss wurden verdiente Persönlichkeiten mit herzlichem Dank verabschiedet:

Dr. Peter Krüger, der vor 3 Jahren die Aufgabe des Schatzmeisters übernommen hatte.

Michael Schmock drückte den Dank für den großen Einsatz in dieser Zeit aus, **Reinhold Fäth** überreichte einen Orden mit dem Jupitersiegel auf einer achteckigen Holzplatte mit Bändern in den Rosenkreuzerfarben.

Jasmin Mertens scheidet auf eigenen Wunsch aus dem Arbeitskollegium aus gesundheitlichen Gründen aus. Ihr wurde herzlich für ihr Engagement für den Arbeitskreis zur übersinnlichen Wahrnehmung gedankt und alles Gute gewünscht.

Stefan Stockmar, der 15 Jahre die Redaktion «DieDrei» geleitet hat, ist auf dem Weg zu neuen Aufgaben. Ebenso **Andreas Neider**, Redakteur der «Mitteilungen» in den letzten 10 Jahren. Beide bekamen herzlichen Beifall für ihr fruchtbares Schaffen.

Gebhard Rehm



Neuer Schatzmeister

Mit der Mitgliederversammlung 2015 in Kassel endete die Amtszeit von Dr. Peter Krüger als Schatzmeister der AGiD. Im Namen des gesamten Arbeitskollegiums dankte Michael Schmock Dr. Peter Krüger für seine Tätigkeit. Durch ihn sind insbesondere in Bezug auf die Durchdringung und Darstellung der rechtlich-wirtschaftlichen Form der AGiD deutlich überfällige und notwendige Schritte eingeleitet worden.

Als neuer Schatzmeister wurde von der Gesamtkonferenz und dem Arbeitskollegium Julian Schily aus Berlin vorgeschlagen.

Julian Schily wurde 1960 als Sohn von Ingrid Schily und Dr. Peter Schily in Bochum geboren. Dort besuchte er die Rudolf-Steiner-Schule Ruhrgebiet bis zum Abschluss des Abiturs. Nach dem Studium der Mathematik und Physik an der Freien Universität Berlin durchlief er in der GLS Gemeinschaftsbank in Bochum eine Bankausbildung. Anschließend war er in verschiedenen sozialen Einrichtungen tätig, zumeist im Bereich der Verwaltung und Geschäftsführung, bis er sich mit einer eigener Firma selbstständig machte.

Seit Anfang 2000 arbeitet Julian Schily in Berlin Havelhöhe als Geschäftsführer und Projektentwickler im Gesundheitswesen und berät darüber hinaus mit der Firma IMBUS GmbH Einrichtungen im Sozialen- und Bildungsbereich.

Die Herausforderung, Anthroposophische Gesellschaft für die Zukunft zu entwickeln – so Julian Schily in seiner Vorstellung – die wolle er gerne ergreifen. Mit großer Mehrheit wurde er als neuer Schatzmeister bestätigt. (bk)

Auf dem Balkon Europas

«Die Welt kann mit Worten erobert werden, aber nicht mit gezogenen Schwertern.»*

Jeweils im Frühsommer, bald nach der Jahresversammlung der deutschen Landesgesellschaft, versammeln sich die europäischen Generalsekretäre und Landesvertreter an einem Ort Osteuropas. Diesmal ging die Reise nach dem «Balkon Europas», nach dem alten Kolchis auf den Spuren Jasons und der Argonauten, nach dem Land des heiligen Georg in die christliche Enklave Vorderasiens nach Tiflis in Georgien. Fauna und Flora Georgiens gehören zu den artenreichsten der Welt. Bereits im 8. Jahrtausend v. Chr. finden sich dort Spuren der Sesshaftigkeit. Metallbearbeitung lässt sich im frühen 3. Jahrtausend v. Chr. nachweisen. Im Jahr 327 wurde das Christentum Staatsreligion. Mit den 13 Vätern der georgischen Kirche werden Johannes Sedasneli und seine Schüler noch heute verehrt. Auf der Fläche Bayerns leben in Georgien mit 3,7 Millionen Menschen ebenso viele Einwohner wie in Berlin. Sie sprechen eine eigene Sprache, die als Schriftsprache über 33 Buchstaben verfügt. In Georgien leben etwa 100 Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft. Am 9. April 1991 erklärte Georgien seine Unabhängigkeit mit Gründung der dritten Republik. Erster Präsident war der Anthroposoph Swiad Gamsachurdia, der 1992 durch einen Putsch abgelöst wurde und 1993 unter ungeklärten Umständen ums Leben kam.

«Was du behältst ist verloren, was du weitergibst ist gewonnen.»*

Bereits in den 80er Jahren gab es ein verstärktes Interesse jüngerer Menschen für die Anthroposophie. Als charakteristisches Merkmal ihrer Gruppe waren sie an der Gründung von Institutionen interessiert. 1989 entstand eine Einrichtung für Sozialpädagogik, 1990/91 ein Therapiehaus, 1994 die erste Waldorfschule und 1995 gelang die Gründung der Anthroposophischen Gesellschaft in Georgien.

Nach Öffnung der Grenzen, reisten viele anthroposophische Pioniere nach Georgien und halfen den kulturellen Aufbruch zu organisieren: Frank Teichmann, Stefan Leber, Hans Hasler, Günter Althage, Jon McAlice, Malte Schuchardt und viele andere.

So konnten junge Menschen aus Georgien in Deutschland ausgebildet und Hilfen organisiert werden. Schon bald entstanden in Tiflis ein anthroposophischer Zweig, Kindergarten, Waldorfschule, Therapeutikum und sozialpädagogische Einrichtungen.

Jetzt, nach mehr als zwanzig Jahren, können die Früchte dieser Arbeit beobachtet werden. Es sind Zeugnisse jener von Rudolf Steiner erwarteten Kulmination zum Jahrhundertende, die von vielen Freunden übersehen werden.

Überall sind unter den Mitarbeitern ein tiefer Ernst, Eifer und Glück über das Erreichte zu spüren. Die Arbeit verschafft Befriedigung. Große Teile der georgischen Bevölkerung leiden unter Armut, Unterbeschäftigung und Arbeitslosigkeit. 32 Prozent der Bevölkerung leben unterhalb der Armutsgrenze, 13 bis 15 Prozent der Haushalte in extremer Armut. Die Mitarbeiter der anthroposophischen Einrichtungen klagen nicht, wenngleich sie sicherlich nicht zu den ökonomisch privilegierten Schichten gehören.

«Eine Rebe verlangt soviel Zuwendung wie ein Neugeborenes.»*

An den Besuch der genannten Einrichtungen schließt sich eine Zusammenkunft im Zweig an. Wir treffen viele der Mitarbeiter wieder, dazu ihre Lebenspartner und eine ganze Reihe weiterer Mitglieder. Die Atmosphäre ist offen und vertrauensvoll. Die internationale Begegnung lässt eine Art Festesstimmung entstehen. Selbstbewusst berichten die georgischen Freunde von ihren Erfahrungen und der Entwicklung im Land. Die Anthroposophische Gesellschaft ist hier etwas wie ein gemeinsames Fundament, Sammelbecken und Kommunikationszentrum. Man tauscht sich aus, regt sich an und arbeitet regelmäßig an wechselnden anthroposophischen Themen. Mehr als 50 Schriften Rudolfs Steiners sind ins Georgische übersetzt. Der Zweig entpuppt sich als ein Hotspot der Entwicklung.

Wenngleich man nur relativ wenige Mitglieder zählt, fühlt man sich mit der internationalen Bewegung verbunden. Dafür sorgen schon die regelmäßigen Besucher und Kontakte in alle Welt.

«Kritisiere Deinen Freund ins Gesicht hinein, Deinen Feind hinter seinem Rücken.»*

Neben der Wahrnehmung des Ortes und seiner Entwicklung stehen in den Konferenzen die Wandlungen im Leben verschiedener Landesgesellschaften im Mittelpunkt der Gespräche. Holland, Großbritannien und Deutschland bilden diesmal einen Schwerpunkt der Berichte.

Die Arbeit in Großbritannien stand ganz unter dem Signum der Kommunikation. Marjatta von Boeschoten erzählt von Treffen

des Landesvorstandes mit Verantwortlichen der Lebensfelder, Verantwortlichen der Hochschularbeit und den Aktivisten der Öffentlichkeitsarbeit. Ein Treffen mit den Priestern der Christengemeinschaft wird angestrebt.

Inspirierend war ein Gespräch mit neuen Mitgliedern, von denen drei auf der Jahresversammlung ihre Beweggründe zum Eintritt in die Gesellschaft darstellten.

Aus den Niederlanden schildert **Jaap Simons** die Neubildung des Landesvorstandes. Aufgabenfelder und Probleme werden neu identifiziert und ergriffen. Das Gesellschaftsverständnis soll neu bestimmt und von den Aufgaben her ergriffen werden. Insgesamt wird eine neue Begegnungsstruktur angestrebt, in der sich Initiativen besser zeigen können. Dafür scheint eine neue Wahrnehmungskultur sinnvoll, die durch Reisen an die verschiedenen Orte erreicht werden möchte.

In Deutschland kann unmittelbar auf die gerade zu Ende gegangene Jahresversammlung geblickt werden. Eine neue Gestaltung im Verhältnis von Inhalten, Formen und Einbeziehung einer Hochschularbeit haben Zustimmung gefunden.

Die Stimmung unter den Anwesenden war aktiv und wohlwollend. Dennoch darf nicht übersehen werden, dass Altersentwicklung und rückläufige Mitgliederzahlen die Frage nach den zukünftigen Gesellschaftsformen stellen. In einer Klausur des Landesvorstandes mit dem Goetheanum-Vorstand waren diesbezügliche Kernbegriffe «lebensnah», «beweglich» und «situationsgemäß». Außerdem wird auf die beabsichtigte Intensivierung der Zusammenarbeit von Gesellschaft und Lebensfeldern, auf begonnene Initiativen zur Aktivierung der Allgemeinen Anthroposophischen Sektion sowie die Stärkung der «Förderstiftung Anthroposophie» hingewiesen.

Neben den größeren haben auch kleinere Landesgesellschaften Gelegenheit, ihre Situation ausführlich darzustellen. Die kleinsten sind Estland und Portugal. Später erzählen noch die mitgliederstärkeren Gesellschaften aus Finnland und Italien von ihren Initiativen.

In Estland, berichtet **Mati Valgepea**, hat die Neubegründung der Anthroposophischen Gesellschaft am 28. Dezember 1989 stattgefunden. Obschon sie nur 130 Mitglieder zählt, ist die von ihr getragene Bewegung um ein Vielfaches größer. Sie drückt sich in verschiedenen Initiativen aus, welche sich um menschengemäße Lebensformen bemühen. Besonders kräftig ist dabei die pädagogische Bewegung, die 1998 wegen problematischer Testergebnisse eine Krise durchmachte, inzwischen jedoch gut erholt dasteht.



Fritz Wessling vertritt die Landesgesellschaft von Portugal. Sie hat weniger Mitglieder als die estnische. Es sind 50 an der Zahl. Wie an vielen Kulturorten mit ehrwürdiger Tradition ist der Stand für die Anthroposophie auch in Portugal nicht einfach. Wenn gleich es seit 1930 ein anthroposophisches Leben gibt, kam es doch erst im Jahre 1980 zur Gründung einer Gesellschaft. 1995 folgte eine Krise wegen eines ungelösten Nachfolgeproblems. Die Lösung bestand in regelmäßigen Treffen der verschiedenen Initiativen.

Inzwischen gibt es 12 Waldorfeinrichtungen und seit 1999/2000 eine eigene Waldorfausbildung. Es arbeiten 4 Kindergärten und verschiedene Homeschooling-Einrichtungen. Ein «Zentrum» als Verwaltungseinrichtung existiert nicht. Stattdessen trifft man sich reihum in den verschiedenen Einrichtungen. In Lissabon hat ein zweites Lehrseminar eröffnet.

Aus Finnland berichtet **Leena Westergren** von Kontakten des Landesvorstandes, die zur Hochschule intensiver sind als zu den Repräsentanten der Lebensfelder. Das soll durch die Einrichtung eines erweiterten Leitungsgremiums verbessert werden, um so die Verbindung zu den Lebensfeldern zu stärken. In naher Zukunft ist eine große Tagung mit den Vertretern der Pädagogik geplant. Erwartungsvoll blickt man auf die vorgenommene Kooperation mit der Jugendsektion und die Norden-Tagung am Goetheanum.

Im letzten der Länderberichte erzählt **Stefano Gaspri** von einer Idee aus Italien. Dort möchte er die großen Gedenkfeiern der nächsten Jahre nicht als rückwärts gewandte Erinnerungereignisse begehen, sondern denkt über die Einrichtung eines Michaelsfestes nach, wie es **Rudolf Steiner** zwischen Ostern 1923 bis zu seiner letzten Ansprache und den Leitsätzen dargestellt hat. Die Anwesenden bekunden für diese

Überlegung große Anteilnahme und Interesse an ihrer Realisierung.

Constanza Kaliks weist auf das spirituelle Gesetz hin, nach dem man einen Anfang nicht wiederholen sondern nur immer neu anfangen kann.

«Die Wahrheit wird im Streit geboren.»*

Justus Wittich gibt eine konzentrierte Übersicht über die Finanzen am Goetheanum. Danach stehen dem Kostenplan des Goetheanum in Höhe von 16,7 Mio Sfr Einnahmen in Höhe von 14,5 Mio Sfr gegenüber.

Von diesen Einnahmen werden 3,8 Mio Sfr direkt durch Mitgliedsbeiträge aufgebracht. Zählt man die Einnahmen aus Nachlässen, Spenden, Eintrittsgeldern und Abonnements der Wochenschrift als indirekte Beiträge der Mitglieder und aktiven Anthroposophen hinzu, dann ergibt das eine Summe von 10,1 Mio Sfr.

2,7 Mio Sfr kommen aus Drittmitteln und 1,7 Mio Sfr von der Weleda AG.

Es gilt also, eine Haushaltslücke von 2,2 Mio Sfr zu schließen. Dafür ist bis zur nächsten Generalversammlung immerhin noch einige Zeit.

Von der Bauleitung des Goetheanums wird berichtet, dass der vor einiger Zeit diskutierte Umbau der Außentreppe am Westeingang verworfen worden ist. Die geplante Ergänzung der Eingangstüren im Westen durch zwei Außenfenster entspricht von **Rudolf Steiner** gezeichneten Entwurfsplänen und wird die Beleuchtung im Eingangsbereich entscheidend verbessern können.

Ein Höhepunkt der Zusammenkunft war die esoterische Arbeit an der ersten Tafel des Hochschulzusammenhanges, in die **Helmut Goldmann** einleitete. Mit zahlreichen Stimmen des europäischen Geisteslebens führte er in tiefe Zusammenhänge dieses Spruchgutes ein, die ein eindruckliches Gespräch eröffneten.

«Wenn die Schafherde kehrtmacht, ist der letzte Hammel der erste.»*

In der Nacht waren wir von München aufgebrochen, in der Nacht verlassen wir Tiflis. Und so werden wir auch in dieser Beziehung einem sinnigen Sprichwort Georgiens gerecht.

Mit uns nehmen wir die Eindrücke eines lebensfrohen, kräftigen Volkes, das sein Schicksal ergreift. Es trotz mannigfaltigen äußeren Widerständen und nimmt einen merklichen Aufschwung in seinen Lebensumständen und spirituellen Zielen. Wir können uns kaum ein gastfreundlicheres Land denken.

Hartwig Schiller

* georgisches Sprichwort

Wenn das Leben siegt

Bilder aus einem geschundenen Land

Auf der Jahrestagung der AGiD in Kassel waren mehrere Vertreter der Organisation «stART international» anwesend. Die Geschäftsführerin, Barbara Schiller, leitete eine Arbeitsgruppe, der stART-Vorstand, Notfallpädagoge und Heileurythmist Sebastian von Tschammer nahm beim Abschlussgespräch auf dem Podium teil. Die Organisation arbeitet u.a. notfallpädagogisch in der Türkei mit Flüchtlingen aus Syrien, in Tunesien mit libyschen Flüchtlingen, in Nepal mit Erdbebenopfern, aber auch in Deutschland mit Flüchtlingen in Heimen und Auffanglagern. Hier folgen Eindrücke von einer Reise zur Überprüfung der Notwendigkeit der pädagogisch-traumatherapeutischen Arbeit mit Kindern und der Fortbildung lokaler Fachkräfte in die Ostukraine von stART international. Zu Michaeli ist eine erste Fortbildungswoche in Charkov in der Ukraine geplant.

Die Sonne geht unter. Ein glutroter Ball steht über der weiten, fruchtbaren Ebene. Die Luft ist mild an diesem warmen Juniabend. Im Hintergrund höre ich in der Ferne Singen und Lachen – eine Hochzeitsgesellschaft feiert ein freudvolles Fest. «Wo bin ich?», frage ich mich. Vor mir sehe ich zerbrochenes Kinderspielzeug auf dem Boden. Ein Keramikgartenzwerg liegt in Scherben. Betonpfeiler ragen aus der Erde. Auf einem der Pfeiler steckt wie ein Abschiedsgruß liebevoll angebracht eine Plastikblume. Dahinter die Ruine eines Hauses: aufgerissen, verbrannt, verkohlt, zerstört. Verlorene Heimat. Vom Nachbarhaus ist nichts mehr zu sehen. Allein die Steinfundamente sagen, dass hier einmal ein Wohnhaus war. Wie überall auf der Erde wurde wohl auch hier gekocht, gewaschen, gearbeitet, gespielt, gesungen. Und jetzt: Stille. Ich bin in Slavensk, einem Dorf in der Ostukraine. Wie oft habe ich in den letzten Monaten Bilder von den Kriegseignissen in diesem Teil der Welt im Fernsehen gesehen. Und jetzt bin ich hier, stehe vor einem der zerstörten Häuser und höre Singen und Lachen.

Mein Blick zieht über das Land und den Himmel. Von einer kleinen Anhöhe aus scheinen sie in der Endlosigkeit zu verschmelzen. Die ehemalige psychiatrische Klinik von Slavensk steht hinter mir. Der große Bau ist völlig zerstört. Unzählige Einschüsse haben auch die letzten Mauerüberreste eines ehemals imposanten Gebäudes in Mahnmale verwandelt. Unfassbar scheint, was von Menschenhand geschaffen und dann mit größter Brutalität wieder vernichtet werden kann. Welch furchtbare Gewalt war hier am Werk?

Die Ukraine ist ein grünes Land – zumindest im Frühsommer. Bei der Fahrt hierher geht es an riesigen Feldern vorbei. Am Straßenrand stehen Frauen und Männer, ganze Familien und verkaufen körbeweise Erdbeeren, Pilze, Honig oder geräucherten Fisch. Die ländliche Bevölkerung ist zumeist in der Landwirtschaft tätig. Einfache Holzhäuser mit großen Gärten stehen am Straßenrand.

Auch in Slavensk gab es diese Holzhäuser und diese Gärten. Was macht ein Mensch, der sein halbes Leben in einem solchen Haus und tief verbunden mit der Natur gelebt hat, wenn er seine Heimat verliert?

Wir sind in Charkow, einer Stadt im Norden der Ostukraine, weit ab von den Kriegseignissen. Auf den ersten Blick ist hier für das Laienauge rein gar nichts vom Krieg zu sehen. Bis auf ein riesiges Plakat, das junge Männer dazu auffordert aus Heimatliebe dem Militär beizutreten, sehe ich keine Soldaten, keine Militärfahrzeuge, nichts. Nach langem Suchen finden wir am Stadtrand, direkt neben einer vielbefahrenen Ausfallstraße, eine kleine Containersiedlung, gebaut mit Mitteln des deutschen Steuerzahlers. Aus der Ferne erinnert mich der Anblick verdächtig an die Container, die an so manchem Bahnhof oder Hafen vollgepackt mit Waren aller Art auf ihre Verladung warten. In diesen Containern aber wohnen Menschen: Flüchtlinge aus den Kampfgebieten, Flüchtlinge aus Orten wie Slavensk. Container steht an Container. Dazwischen kleine betonierte Wege. Ein paar einsame Blümchen hat der «Hausmeister» in Eigeninitiative gepflanzt. «Gute Tat», denke ich. Das einzige Grün unter der brennenden Mittagssonne. Insgesamt leben hier knapp 400 Menschen. Die Hälfte von ihnen ist jünger als 17. «Wer, um Himmels willen, ist auf die Idee gekommen, Container aufzustellen?», schießt es mir durch den Kopf. Wir sitzen im «Zimmer» einer Familie. Ich schätze, der Raum hat eine Größe von 2,5 auf 6 m. Er ist für 4 Menschen gedacht. «Ein Käfig», konstatiere ich. «Zwar sollen die Flüchtlinge hier nur übergangsweise leben», wie uns die staatliche Aufseherin erklärt, «aber viele verfallen hier in Passivität und Lethargie und wollen nicht mehr weg». «Ja, ja, das kenne ich», meint eine andere Gesprächsteilnehmerin. «Das ist die Versorgungshaltung. Die wollen doch einfach nicht arbeiten und sich selber eine eigene Bleibe suchen. Wohnungen gibt es ja genug. Und teuer sind sie auch nicht.» «Hm», denke ich. «Kann

sein. Kann aber auch nicht sein. Eine typische Folge traumatischer Ereignisse kann Apathie und Handlungsunfähigkeit sein. Und, wer weiß, was diese Menschen erlebt haben – und: wie groß ihre Sehnsucht nach dem heimatlichen Dorf, dem Haus, dem Obstgarten, der Weinlaube, der Weite, dem Grün wohl ist.» – Ich werde den Vergleich mit einem im Käfig eingesperrten Tier nicht mehr los.

Varvara ist ein kleines, vielleicht knapp 4-jähriges Mädchen. Sie lebt mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter in einem Flüchtlingszentrum. Sie hat ein feines, bleiches Gesicht, langes, kastanienbraunes Haar, ist schüchtern und verschlossen. Nur selten erhellt sich ihr Gesicht durch ein zaghaftes Lächeln. Als sie bei unserem gemeinsamen Spiel ein wenig hinfällt, weint sie sofort und ist kaum zu beruhigen. Was mag sie gesehen haben auf ihrer überstürzten Flucht aus der Heimat? Wie mag sie sich fühlen in einer Welt, in der keiner mit den Kindern spielt und man den Eltern die zentnerschwere Last auf ihren Schultern ansieht? Kriege kennen unendliches Leid und unvorstellbare Gewalt. Wie viel davon kann ein Kinderherz verkraften?

Ich sehe in die Ferne und blicke auf eine gesprengte Brücke. Der Anblick ist bizarr. Die Pfeiler stehen im Wasser und die Fahrbahn aus Asphalt, auf der früher die Autos über die Brücke fuhren, hat sich wie ein zusammengezogenes Gummiband zusammengerollt und liegt im Fluss. Verwüstung, Zerstörung, Flucht – Ende.

Und doch: Die Felder sind sogar hier, ganz in der Nähe der Frontlinie, bestellt. Und hinter mir in der Ferne höre ich Hundegebell. Maulbeerbäume säumen die Straße, überfüllt mit reifen Früchten. «Ein mit Leben gesegnetes Land», denke ich und wundere mich über meinen eigenen Gedanken an diesem Ort. «Wo hört das Leben auf und wo fängt der Tod an – und wo hört der Tod auf und fängt das Leben an?» Und ich spüre die Milde des abendlichen Sommerwindes. Ein paar Kilometer weiter, in Orten wie Marjinka oder Horliwka wird auch heute Abend wieder gekämpft.

Barbara Schiller

stART international bittet herzlich um Spenden zur Durchführung einer Fortbildungsarbeit für lokale Fachkräfte in der Ukraine zum Thema «Arbeit mit traumatisierten Kindern».

b.schiller@start-international.org
www.start-international.org

Mahle-Stiftung feiert 50-jähriges Jubiläum

Vom 18. bis 20. September 2015 lädt die Mahle-Stiftung zu den Begegnungstagen «Mensch – Entwicklung – Zukunft» in den Stuttgarter Hospitalhof ein. Im Vordergrund stehen dabei aktuelle Fragestellungen aus den Lebensbereichen Gesundheit und Pflege, Landwirtschaft und Ernährung, Bildung und Erziehung sowie Kunst und Kultur. Dies sind gleichzeitig die Bereiche, in denen sich die Stiftung seit 1965 mit ihren Förderaktivitäten engagiert. Jährlich fördert sie derzeit weltweit etwa 150 überwiegend anthroposophisch inspirierte Projekte.

20 der von der Mahle-Stiftung unterstützten Initiativen werden ihre Aktivitäten auf den Begegnungstagen präsentieren. Darunter sind die Filderklinik, der Bund der Freien Waldorfschulen und die Initiative «Save our Seeds» der Zukunftsstiftung Landwirtschaft. Den zweiten Schwerpunkt bilden etwa 40 Vorträge und Diskussionen zu den oben genannten Gebieten. Die Fragestellungen reichen dabei von Krankheitsprävention und den Ursachen für Burn-Out über den Umgang mit besonders «schwierigen» Kindern bis hin zur sinnvollen Gestaltung der Landwirtschaft. Verschiedene Mitmach-Aktionen, kulinarische Verkostungen und kulturelle Beiträge vervollständigen das Programm. Auch für Kinder ist einiges geboten.

Im Sinne des Konzern- und Gemeinwohls übertrugen die von der Anthroposophie inspirierten Brüder Hermann und Dr. Ernst Mahle im Jahr 1964 ihr persönliches Eigentum an den Mahle Unternehmen der gemeinnützigen Mahle-Stiftung. Heute hält die Stiftung 99,9 Prozent der Anteile an der Firma.

Programm und Voranmeldung zu den Vorträgen unter www.jubilaeum.mahle-stiftung.de/programm
Der Besuch aller Programmpunkte ist kostenlos.

Lange Nacht der Anthroposophie in Hamburg

Unter dem Titel «Sinne – Tore zur Welt», lädt das Rudolf Steiner Haus Hamburg am 26. September 2015 ab 17 Uhr ein, eigene Forschungen innerhalb der anthroposophischen Sinneslehre zu machen und auf dieser Grundlage die Anthroposophie selbst zu entwickeln.

Ein fast 50-seitiges Programmheft führt durch die vielfältigen Angebote vom Bühnenprogramm über ein Kinderprogramm zu den Feldern Erkenntnis, Gesundheit, Gemeinschaft, Religion, Bewegung oder Ernährung.

Forschungsförderung und Stipendienvergabe zur Entwicklung der Anthroposophie

Die Stiftung zur Forschungsförderung innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland vergibt zwei Mal jährlich Forschungsstipendien. Ziel ist es, jungen, motivierten Menschen nach ihrem Hochschulabschluss die Vertiefung in anthroposophische Forschungsfragen zu ermöglichen. Die Arbeit kann anhand eines selbstgewählten Themas innerhalb des vertrauten Fachgebietes oder auch in anderen Bereichen stattfinden. Ebenfalls werden Projekte und Vorhaben erfahrener Forscher zu aktuellen geisteswissenschaftlichen Fragestellungen gefördert.

Nächster Abgabetermin ist der 31. Oktober 2015. Bitte fordern Sie bei Interesse die Richtlinien für die Antragstellung an: [Monika Elbert, elbert@anthroposophische-gesellschaft.org](mailto:Monika.Elbert@anthroposophische-gesellschaft.org). Tel. 030-67803990.

Treffen der Forschungsgruppe Karmapaxis

Die überregionale Forschungsgruppe «Karmapaxis» traf sich auch in diesem Jahr im Südschwarzwald, vom 18. bis 21. Mai 2015. Die Gruppe arbeitete weiter am Erkenntnis- und Erfahrungsaustausch zur Praxis der Karmaarbeit anhand von Übungen und Demonstrationen mit anschließenden Forschungsgesprächen. Die Berichte über die Arbeit des vergangenen Jahres waren sehr individuell, mehrfach wurde die zunehmende Not der Menschen genannt, die Hilfe in der Therapie suchen.

Die Arbeit begann mit Wahrnehmungsübungen zum Ich des anderen, angeleitet von **Manfred Fahrtrapp**, mit anschließendem Gespräch über die individuellen Herangehensweisen. Für die nächsten Tage hatte jeder eine Übung oder Demonstration vorbereitet, von denen drei ausgewählt wurden: Eine ausführliche Demonstration zur Karmaerkenntnis in Bezug auf Krankheit wurden von **Christoph v. Keyserling** geleitet; die Betroffenen können dabei den Weg bis hin zur Gesundung erleben und gehen.

Anschließend leitete **Jaak Hillen** Wahrnehmungsübungen anhand von kurzen freien Taten der Teilnehmer an, was zu schöpferischen Tun führte. Übungen zur Wahrnehmungsschulung anhand von Bildbetrachtungen durch **Dorothee Vogel** schlossen sich an. Am letzten Tag leitete **Christoph v. Keyserling** eine Übung an zum Kraft schöpfen durch Erinnerung an Leben mit größeren Ressourcen, wodurch die Teilnehmer ihre eigenen Kraftquellen neu erfahren konnten, um diese für die aktuelle Zeit nutzen zu können.

In den begleitenden Gesprächen wurde u. a. von spontanen Erinnerungen von jungen Menschen an vergangene Leben berichtet, die dringend Hilfe suchen, um diese Dinge verarbeiten zu können. Dies zeigt immer wieder neu die Notwendigkeit einer zeitgemäßen Karma Praxis. Die Gruppe sieht sich dem Anliegen Rudolf Steiners verbunden, die Karmaforschung in konkreten, auch praktischen Schritten als soziale und kulturelle Aufgabe der Gegenwart auszugestalten. Dabei erkennt sie natürlich auch, dass es mehrere Wege der modernen Karmaarbeit gibt und sie will sich im Ringen um eine gute Fortentwicklung gegenseitig befruchten.

Susanne und Immo Lünzer

Am 16. bis 19. Mai 2016 ist am gleichen Ort ein nächstes Treffen geplant. | Susanne-Immo@gmx.de

Bericht aus dem Michaelzweig Hannover

Der Michaelzweig im AZ-Hannover hat im vergangenen Schuljahr verschiedene Veranstaltungen im Zusammenhang mit anderen anthroposophischen Einrichtungen gestaltet. So wurde der Tag der Initiativen dem Thema Kleinkindbetreuung gewidmet. Auf Einladung der Anthroposophischen Gesellschaft trafen sich Kindergärtner, Ausbilder, Tagesmütter, «Mütter», Ärzte und Interessierte, um sich der Frage einer zeitgemäßen Kleinkindbetreuung zu widmen.

Zum 90jährigen Jubiläum des Heilpädagogischen Kurses von Rudolf Steiner gestalteten die Anthroposophische Gesellschaft, die Christengemeinschaft, die Sozialtherapie, Waldorfschule und Waldorfkindergarten zwei Tagungen zum Thema: Erziehung in Apokalyptischer Zeit und Erziehung als Heilung im Apokalyptischen Zeitalter. Durch die Anwesenheit von Menschen unterschiedlichster Berufsgruppen ergaben sich anregende Gespräche und neue Ideen, an denen in Zukunft weitergearbeitet werden kann.

Ein weiteres Projekt war das Thema Himmelfahrt-Pfingsten. Vertreter der Anthroposophischen Gesellschaft, der Christengemeinschaft und des freien Religionsunterrichtes trafen sich um an der Frage zu arbeiten: Wie können wir erreichen, dass Himmelfahrt und Pfingsten genau so intensiv und ausführlich begangen werden wie die Weihnachtszeit? Es gab in der Vorbereitungsgruppe sehr unterschiedliche Voraussetzungen: 40 Jahre Studium des Evangeliums bis «gerade einmal die Bibel aufgeschlagen». Es war ein vielversprechender Beginn durch intensive Gespräche in der Vorbereitung. Entstanden sind daraus zwei Gemeinschaftsveranstaltungen: Eine Himmelfahrtstagung in den Räumen der

Anthroposophischen Gesellschaft und eine Pfingsttagung in den Räumen der Christengemeinschaft. Geprägt wurden diese Veranstaltungen neben den Gesprächen durch chorisches Arbeiten, Improvisationen, Bildbetrachtungen und Sprachgestaltung. Es waren jeweils über 40 Menschen anwesend.

Heike Oberschelp

Bericht zum Kongress 432 Hz

Beim Kongress «432 Hz» am 2. Mai 2015 waren im Dortmunder Zweighaus Musiker aus der Waldorfbewegung und deren Umkreis zu einem intensiven Austausch über die Kammertonhöhe 432 Hz versammelt. Im Gespräch wurde die Tiefenwirksamkeit der Tonhöhen und Tonartencharaktere im Zusammenhang mit der Kammertonhöhe, die beim gemeinsamen Musizieren erlebt wurde, von vielen Seiten beleuchtet.

Sehr eindrucksvoll wurden die Dreiklangübungen erlebt. In den auf dem C der 2er Potenz/432 Hz basierenden Dreiklängen wird die Berührung mit Sphärenklängen zum menschlichen Erlebnis. Schwebungsfreie Dreiklänge sind (rein physikalisch) nur in dieser besagten Kammertonhöhe möglich. Ergänzende Äußerungen sprachen die «Ich-Präsenz» neben der positiven Auswirkung von 432 Hz auf das Schulsingen und die von dieser ausgehenden begleitenden Ruhe an. K. P. Hunold vom Thomas Zweig Dortmund verwies auf die menschlich-kosmischen Rhythmen. Diese sind im Lebenslauf, Tageslauf und Atem-Pulsverhältnis ebenso zu finden, wie in den Rhythmen der Kulturepochen und den Sternrhythmen des Weltenjahres. (Siehe die Literatur von Hörner «Zeit und Rhythmus», Husemann «Der hörende Mensch», Georg Glöckler u. a.)

Auch über die Forschungsergebnisse der Hirnforschung (Institut für Kommunikation und Gehirnforschung, Haffelder, Stuttgart) wurde gesprochen. Haffelder erzielt große Erfolge mit Musiktherapie bei 432 Hz gegen Lernschwäche. Er verweist darauf, dass die gesunde Koordination der Gehirnhälften sich bei 432 Hz einstellt. Haffelder: «Es gibt keinen größeren Stressberuf als den des Musikers aufgrund des überspannten (zu hohen) Kammertones 440 Hz». Da das Ohr (auch laut R. Steiner) auf das C der 2er-Potenz gestimmt ist, muss das Gehirn andere Tonhöhen fortwährend umwandeln, was Stress erzeugt.

Magnus Schlichtig

Weitere Treffen zu diesem Thema werden am 3. 10. 2015 in Mannheim, Akademie für Waldorfpädagogik, und nächstes Jahr nochmals in Dortmund am 16.4.2016 im Thomashaus stattfinden.
magnusromantik@online.de | www.magnus-schlichtig.de



Heft der Zeitschrift DieDrei zum Thema «Indische Spiritualität»

Im September-Heft der Zeitschrift DieDrei reichen die alte und die neue Redaktion sich freundschaftlich die Hände. Der Themenschwerpunkt «Indische Spiritualität» enthält u.a. folgende Beiträge:

Angelika Schmitt: Zu Manas und Buddhi.

Anthroposophische Menschenkunde und indische Philosophie

Salvatore Lavecchia: Denken als Licht einer weltgebärenden Kraft.

Die inkarnatorische Gebärde im Rig-Veda und ihre Begegnung mit der Anthroposophie

Nishtha Müller: Der Logos in den Hymnen des Rig-Veda

Bernhard Spirkl: Zur Yoga-Kritik Rudolf Steiners

Andreas Neider: Der Ost-West-Gegensatz.

Die notwendige Ergänzung der Imagination durch die Inspiration

Stephan Eisenhut: Die Griechenlandkrise und die Bhagavad Gita.

Westliches Persönlichkeitsstreben und östlicher Weisheitsimpuls

Gespräch mit dem britisch-indischen Schriftsteller Rana Dasgupta

von Ruth Renée Reif

Brief des Vaters von Jiddu Krishnamurti an Rudolf Steiner.

Fundstück aus dem Rudolf Steiner Archiv



Impressum

Die «Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland» sind Bestandteil der Zeitschrift «Anthroposophie weltweit». Herausgeber ist die Anthroposophische Gesellschaft in Deutschland e. V., Zur Uhländhöhe 10, 70188 Stuttgart. Redaktion und Satz: Benjamin Kolass (verantwortlich) | Email: benjamin@projektzeitung.org | Adressänderungen: leserservice@mercurial.de | Der Bezug ist sowohl durch ein Abonnement der Wochenschrift «Das Goetheanum» als auch durch gesonderte Bestellung beim Verlag möglich. Jahreskostenbeitrag für Nicht-Mitglieder 40,- Euro. Verlag: mercurial-Publikationsgesellschaft, Alt-Niederursel 45, 60439 Frankfurt/M., Tel: 069/58 23 54, Konto Nr. 101 670 901 bei der GLS Gemeinschaftsbank eG, BLZ 430 609 67. Beilagen: Flyer Tagung «Christentum als mystische Tatsache», Flyer Tagung «Weihnachtstagung», Beilage Linde, Katalog «Faust am Goetheanum»

Was verbindet uns?

aus dem Newsletter der Jugendsektion, Juni 2015

Liebe Freunde,

Vieles hat sich ereignet in der Jugendsektion in der letzten Zeit! – Der sich immer neu gestaltende Raum für die Fragen, für Begegnung und Perspektiven junger Menschen, war sehr lebendig. Dafür bin ich meinen Mitarbeitern **River Parker**, **Elizabeth Davison** und **Paul Zebhauser** so dankbar, wie auch vielen Freunden, die aktiv mitarbeiten in der Aufgabe aufmerksam zu sein für das, was uns heute bewegt.

Vieles liegt in unseren Händen zu tun, und vieles kommt uns dann entgegen und kann als wunderbares Geschenk empfangen werden. Als ein solches Geschenk sehe ich die Mitarbeit mit den Vertretern der Waldorfschüler der deutschen Waldorfschulen in der Vorbereitung für die Schülertagung, die im April im Goetheanum stattfand. – «Was verbindet uns?» war unsere gemeinsame Frage.

So vieles verbindet uns! Die Zeit, an der wir uns entschlossen haben teilzunehmen, die Zukunft, die wir bei jeder Entscheidung und Tat mit-beginnen, die vielen Zugehörigkeiten, die uns auszeichnen... Und wenn das alles sich trifft, dann kann unsere Verbundenheit konkret erlebt und Beginn vieler gemeinsamen Hoffnungen werden. Dann können wir fragen: «Was verbindet uns ab jetzt? Was wollen wir aus unserer Verbundenheit wachsen lassen?»

Hier blicken wir auf neue Begegnungsmöglichkeiten. Die Faust-Jugendtagung, mit der Frage «Bin ich Faust?», ist ein großes Projekt für Juli 2016 hier am Goetheanum. Goethes Faust als suchender Mensch, der die Welt erkennen und verändern möchte – wer ist schon nicht Faust? Und wer kann leben ohne, wie Faust, in seiner Suche Folgen der eigenen Taten für die anderen zu erzeugen, Freuden und Leid verursachen und auch teilen? Wieder das Thema der Verbundenheit. Verbundenheit als Grund alles Menschlichen, als Seins-Weise, Hoffnung und Herausforderung.

Dass wir sprechen können, dass wir in Worte uns und die Welt fassen können, ist nicht dies eine der schönsten Ausdrücke unserer Verbundenheit? Das beschäftigt uns immer wieder in der Jugendsektion. Wie können wir unsere Zukünftigkeit sich jetzt aussprechen lassen? Dem Raum zu geben ist eine wunderbare, nie abgeschlossene Aufgabe.

«Die Sprache ist das Siegel der Menschheit im Menschen.»¹ – So drückt **Franz Rosenzweig** in einmalig präziser Form unsere Verbundenheit aus. Das menschliche im Menschen immer erneut sagbar zu machen, das verbindet uns.

Constanza Kaliks

¹ «Denn die Sprache ist wahrhaftig die Morgengabe des Schöpfers an die Menschheit und doch zugleich das gemeinsame Gut der Menschenkinder, an dem jedes seinen besonderen Anteil hat, und endlich das Siegel der Menschheit im Menschen.»

Franz Rosenzweig: Der Stern der Erlösung. Frankfurt am Main. Suhrkamp, 1988, S. 122.